

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

58. Jahrgang

Heft 1

2002

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Vom *armarium* in York in den Düsseldorfer Tresor

Zur Rekonstruktion einer Liudger-Handschrift aus dem mittleren 8. Jahrhundert

Von

KLAUS ZECHIEL-ECKES

Habent sua fata libelli: Wer diese Sentenz bemüht, kann (noch) nichts falsch machen. Sie paßt immer, wenn es um Bücher geht, und läßt gleichzeitig durchblicken, daß man über einen gewissen Fundus an humanistischer Bildung verfügt. Die Tücken beginnen erst dann, wenn das *fatum* eines *libellus* wirklich anschaulich gemacht, sein Weg durch die Jahrhunderte nachgezeichnet, Verlorenes rekonstruiert oder verschollen Geglaubtes wieder zutage gefördert werden soll.

Dergleichen lohnt jedoch die Mühe. Zumal, wenn es sich um einen *libellus* immerhin des mittleren 8. Jahrhunderts handelt, der in spitzer, dabei regelmäßiger und gepflegter angelsächsischer Minuskel im Königreich Northumbrien angelegt wurde. Seine Entstehung führt zurück in quellenarme Zeit, weist den Weg zu einer Epoche, als der nachmalige große Kaiser Karl eben das Licht der Welt erblickt – oder vielleicht gerade seinen ersten Zahn verloren hatte¹. Was wissen wir über diesen nunmehr etwa 1250 Jahre alten Codex?

Als Hinführung sei vorausgeschickt: Die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf (ULB) besitzt einen opulenten und in der Literatur kaum gewürdigten Bestand an Fragmenten des früheren 8. bis 16. Jahrhunderts (mehr als 700 Signaturen mit insgesamt etwa 1500 Blättern, Blatteilen oder -streifen, dazu beträchtliches unsigniertes Material ab dem 10. Jh.), der wegen

1) Zur angelsächsischen Schriftkultur des 8. Jahrhunderts siehe den zusammenfassenden Bericht von Ludwig BIELER, *Insular Palaeography. Present State and Problems*, *Scriptorium* 3 (1949) S. 267-294; *CLA* 2 (²1972) S. XV-XX; tiefgehender Überblick bei Bernhard BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (Grundlagen der Germanistik 24; ²1986) S. 113-129. – Zum Geburtstag des Frankenkönigs und Kaisers (2. April 748) siehe Matthias BECHER, *Neue Überlegungen zum Geburtsdatum Karls des Großen*, *FRANCIA* 19/1 (1992) S. 37-60; zur interpolierten *Translatio sancti Germani episcopi Parisiensis* (Reliquienüberführung am 25. Juli 755), die Karls angeblichen (und späten) Zahnwechsel als *puer septennis* überliefert, vgl. BECHER S. 50-54 und neuerdings Johannes FRIED, *Wann verlor Karl der Große seinen ersten Zahn?* *DA* 56 (2000) S. 573-583.

seiner hohen Wertigkeit dringend der Erschließung bedarf². Wer an unbekannten Überlieferungen interessiert ist, möge kommen! Für fast jeden ist etwas dabei: Den klassischen und mittellateinischen Philologen könnten Lukan, Plinius Maior, Terenz oder Vergil interessieren (10./11. Jh., alle mit Scholien), den Romanisten ein Lancelot in Prosafassung (14. Jh.), den Patrologen die Sermones des Maximus von Turin (frühes 9. Jh.), den Musikhistoriker die *Institutio musica* des Boethius (wohl 10. Jh.) und diverse neumierte Blätter (ab dem 10. Jh.). Kanonisten dürften sich ermattet abwenden, weil schon wieder ein Gratian-Fragment zu berücksichtigen wäre (13. Jh.) – und Altgermanisten sind bereits auf ihre Kosten gekommen³, wobei auch für diese Fachrichtung der Fundus der ULB keineswegs erschöpfend ausgewertet ist.

Vorliegende Zeilen verstehen sich als exemplarische Studie zur Erfassung der Düsseldorfer *volumina discissa*: Wenn es gelingen kann, einen Codex Latinus Antiquior des mittleren 8. Jahrhunderts um unbekannte Bestandteile zu ergänzen (und frühkarolingisches Material liegt bekanntlich nicht auf der Straße), so dürfte dies mit steigender Wahrscheinlichkeit auch für nachfolgende Saecula gelten, deren überlieferte Schätze ja nicht in CLA-Manier zusammengetragen, durchnummeriert und mit Abbildungen sowie weiterführenden Literaturhinweisen versehen sind⁴.

Elias Avery Lowe bzw. – um den Sachverhalt korrekt darzustellen – Bernhard Bischoff⁵ beschrieb in CLA 8 ein aus zehn großformatigen Blättern be-

2) Die Fragmente sind bewußt nicht aufgenommen in: Handschriftencensus Rheinland. Erfassung mittelalterlicher Handschriften im rheinischen Landesteil von Nordrhein-Westfalen mit einem Inventar, Bd. 1/1, hg. von Günter GATTERMANN, bearbeitet von Heinz FINGER u. a. (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 18, 1993), hier S. 2. Sie hätten allein den nachgewiesenen Düsseldorfer Bestand an Manuskripten (385 Signaturen) nahezu verdreifacht.

3) Siehe *exempli gratia* Hartmut BECKERS, Zur handschriftlichen Überlieferung des 'Wilhelm von Österreich' Johanns von Würzburg, Zs. für deutsche Philologie 93 (1974), Sonderheft: Spätmittelalterliche Epik, S. 165-170 (zu Fragment K 20: Z 15/5); DERS., Ein unbeachtetes Düsseldorfer Bruchstück der 'Goldenen Schmiede' Konrads von Würzburg, Zs. für deutsche Philologie 93 (1973) S. 371-381 (zu Fragment K 20: Z 15/6); DERS., Ein mittelfränkisch getöntes Bruchstück von Rudolfs 'Barlaam und Josephat' aus dem 13. Jahrhundert, ZfdA 120 (1991) S. 314-322 (zu Fragment K 4: 003).

4) Als Fortsetzung der CLA liegt jetzt vor Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen) Teil I: Aachen – Lambach (Bayerische Akademie der Wissenschaften; Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 1998). Nach grober Durchsicht des Düsseldorfer Bestandes wären die von BISCHOFF, S. 230-233 verzeichneten Fragmente des 9. Jahrhunderts (17 Signaturen) um etwa die Hälfte zu vermehren.

5) Ohne BISCHOFFs selbstlosen Einsatz hätten die CLA sicherlich nicht die Qualität, die sie heute als Arbeitsinstrument unentbehrlich macht, vgl. die Einschätzung von Lowes Assistenten James J. John, hier zitiert nach Peter HERDE,

stehendes angelsächsisches Fragment des mittleren 8. Jahrhunderts unter den Signaturen Düsseldorf, Landes- und Stadtbibliothek, B. 215 + C. 118 + Düsseldorf, Staatsarchiv, Fragment 20. Fünf Folia befanden sich in B. 215, zwei in C. 118 und drei im Hauptstaatsarchiv (HStA) als Fragment 20⁶.

Das geringste Problem liegt in der Aktualisierung der Signaturen: B. 215 ist heute K 1: B 215 (allerdings mit 7 Folia statt ursprünglich nur 5); C. 118 wird unter K 2: C 118 verwahrt (nach wie vor 2 Folia), und eines der ehemals drei HStA-Folia, die mit umfangreichem weiterem Material an die damalige Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf „ausgeliehen“ wurden⁷, findet man jetzt unter K 15: 009⁸. Der Befund zeigt, daß nach der Übergabe vom Archiv an die Bibliothek 'umgeschichtet' wurde und zwei Blätter des ehemaligen Fragments 20 in die Mappe K 1: B 215 gelangt sind (den heutigen Blättern 5 und 6 entsprechend). Wie und wann auch immer sich dies zugetragen hat: An der Summe von zehn bisher bekannten Folia konnte auch die Umverteilung nichts ändern⁹. Erst die Anm. 4 erwähnte grobe Sichtung des gesamten Frag-

Laudatio auf Bernhard Bischoff, in: Bernhard BISCHOFF, Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften, zweite, erweiterte Auflage (Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Sonderband 10, 1989) S. 11: „Man kann ernstlich zweifeln, ob die CLA ohne Bischoff je vollendet worden wären; und wären sie ohne ihn vollendet worden, dann würden sie von unermeßlich geringerem Wert sein“. Wie Bernhard Bischoff seinen Anteil gewichtet hat, erhellt aus einem Brief an den damaligen Leiter der Handschriftenabteilung der ULB Düsseldorf (Gerhard Karpp) vom 11. IX. 1987, hier bezogen auf Codex A. 14 (CLA 8, Nr. 1182): „Die Beschreibung in CLA stammt ohnehin von mir wie a l l e in Bd. VIII u. IX, und sehr vieles nicht nur in diesen“ (Sperrung K. Z.-E.).

6) CLA 8 (1959) S. 46 Nr. 1187 mit Abbildung aus Fragment B. 215: „Anglo-Saxon minuscule saec. VIII med. ... Written in England, and apparently in the North, to judge from the script“. VEZZONI, Un inedito testimoniale (wie Anm. 20) S. 244 datierte „alla metà, forse più precisamente nella prima metà, del secolo VIII“, wie vorher bereits COENS, Un fragment retrouvé (wie Anm. 19) S. 90.

7) Vgl. Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände 5: Archive des nichtstaatlichen Bereichs. Handschriften, bearbeitet von Friedrich Wilhelm OEDIGER (1972) S. 429: „Da es sich in der Hauptsache um Reste liturgischer und Bibliothekshandschriften handelt, die hier (sc. im Archiv) nur zum Teil bestimmt werden konnten, sind sie ... an die Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf ausgeliehen worden, die sich um die genauere Bestimmung der einzelnen Stücke bemühen will“. Das ist der Stand der Dinge – auch nach 50 Jahren.

8) Vgl. den Ausstellungskatalog: Das Jahrtausend der Mönche. Kloster Welt Werden 799-1803 (Ruhrlandmuseum Essen, 1999) S. 372 f. Nr. 76 („Northumbrien, Mitte 8. Jh.“). Die Übersicht von Jan GERCHOW, Liudger, Werden und die Angelsachsen, ebd. S. 56 Nr. 4 fällt insofern hinter die CLA-Informationen zurück, als die zusammengehörigen Fragmente auf K 1: B 215 und K 2: C 118 reduziert werden; das ehemalige HStA-Blatt (heute: K 15: 009) bleibt in der Liste unerwähnt.

9) Vgl. Das Jahrtausend der Mönche (wie Anm. 8) S. 372: „Teil eines Sammelbandes, von dem sich insgesamt nur 10 Bll. erhalten haben“.

mentbestandes im Dezember 2001 brachte ans Licht, daß unter der ULB-Signatur K 19: Z 8/8 ein weiteres Doppelblatt des ehrwürdig alten *codex discissus* auf uns gekommen ist (siehe unten die Abbildung von folio 2'), so daß sich dessen bis dahin bekannter Umfang immerhin um ein Fünftel steigern läßt¹⁰.

Was ist Besonderes an den Fragmenten? Ganz abgesehen vom paläographischen Befund, der instruktiven Einblick gibt in northumbrische Schriftkultur des mittleren 8. Jahrhunderts, sind es vor allem zwei Punkte, die gerade in der jüngeren Literatur herausgestellt wurden. Erstens ist auf einen recht anschaulichen, den kulturellen Austausch zwischen Insel und Festland illustrierenden Sachverhalt zu verweisen: Wir haben es mit Resten eines Codex zu tun, der wohl um die Jahre 772/73 – im Gepäck des Alkuin-Schülers, Missionars und Klostergründers Liudger – die Reise vom nordostenglischen Metropolitansitz York in Richtung Kontinent angetreten hat¹¹.

10) Das Fragment K 19: Z 8/8 fehlt in den CLA (auch im Supplementband) und ist weder verzeichnet bei Bernhard BISCHOFF / Virginia BROWN, *Addenda to Codices Latini Antiquiores*, *Mediaeval Studies* 47 (1985) S. 317-366 (der ebd. S. 364 ohne Signatur zwischen VIII. 1185 und VIII. 1186 als „Düsseldorf, Staatsarchiv S.N.“ vorgenommene Eintrag bleibt kryptisch) noch bei Bernhard BISCHOFF (†) / Virginia BROWN / James J. JOHN, *Addenda to Codices Latini Antiquiores* (II), *Mediaeval Studies* 54 (1992) S. 286-307. Auch Bruce C. BARKER-BENFIELD, *The Werden 'Heptateuch'*, *Anglo-Saxon England* 20 (1991) S. 53 mit Anm. 43 referiert nur den Stand von CLA Nr. 1187. Die Notiz von GERCHOW, *Liudger* (wie Anm. 8) S. 56 Nr. 18 führt insofern nicht weiter, als das Fragment K 19: Z 8/8 um etwa ein halbes Jahrhundert zu spät datiert, sein Inhalt nicht bestimmt („Unidentif. Kommentar“) und vor allem der Bezug zu dem ebd. S. 56 Nr. 4 verzeichneten „Sammelband mit Werken des Johannes Chrysost.“ nicht hergestellt ist. Siehe die Angaben im einzelnen unten S. 197 ff.

11) Jedenfalls berichtet Altfrids *Vita S. Liudgeri* I 12 (ed. Wilhelm DIEKAMP, *Die Vitae sancti Liudgeri* [Die Geschichtsquellen des Bistums Münster 4, 1881] S. 17), Liudger habe den Rückweg von York nach Utrecht gut ausgebildet und mit Büchern beladen (*Directus itaque Liudgerus prospero cursu pervenit ad patriam suam bene instructus, habens secum copiam librorum*) auf sich genommen. Hierauf (und natürlich auf die northumbrische Schriftheimat) stützen sich griffige Formulierungen wie „Direktimport“ oder „Anfang eines persönlichen Handapparats ...“, der später zum Fundament der Bibliotheken in Werden und Münster wurde“ (Zitate: *Das Jahrtausend der Mönche* [wie Anm. 8] S. 370); dazu auch Eckhard FREISE, *Vom vorchristlichen Mimigernaford zum honestum monasterium Liudgers*, in: *Geschichte der Stadt Münster* 1 (1993) S. 36: „Aus northumbrischen Schreibstätten bis 750 stammen ein ... Sakramentar ..., der Psalmenkommentar des ... Cassiodor ..., patristische und hagiographische Texte des Johannes Chrysostomus ... Jene Texte dürften zum literarischen Handgepäck Liudgers gehört haben, mit dem er seinen Studienort York verließ“. In der Tat spricht nichts gegen die Annahme, Liudger habe von seinem Inselaufenthalt wichtig scheinendes Schrifttum mitgebracht, dessen erhaltene Stücke GERCHOW, *Liudger* (wie Anm. 8) S. 55 f. Nr. 1-11 verzeichnet (vgl. aber oben Anm. 10).

Zweitens hat sich die Forschung den teils recht seltenen Texten zugewandt, die die Düsseldorfer Fragmente bewahren, und in je eigenen Abhandlungen deren Bedeutung herausgestellt. Für Iohannes Chrysostomus, *De reparatione lapsi* bzw. *De compunctione cordis*, gilt dies aufgrund der Überlieferungsdichte zwar weniger; um so mehr aber für die merowingerzeitliche *Passio sancti Iusti pueri* (in charakteristischer vorkarolingischer Latinität) und das in die Adoptivkaiserzeit (Ära des Antoninus Pius?) zu datierende Pseud-evangelium des Pastor Hermae¹².

Die nachfolgende tabellarische Übersicht, die das Erhaltene in ursprüngliche Ordnung zu bringen versucht, möge den Sachverhalt verdeutlichen (zur besseren Orientierung ist der Inhalt seitenweise angegeben: Da die Blätter rechts, links, oben und unten leicht beschnitten und nicht foliiert sind, wird auf den ersten Blick nicht immer klar, ob man Vorder- oder Rückseite betrachtet):

Fragment K 1: B 215, sieben Blätter¹³:

Johannes Chrysostomus, <i>De reparatione lapsi</i> ¹⁴ :	
1 ^r	2, 15 <i>perho...erentes increpationibus etiam ...</i> 3, 31 <i>qui corpora lam<en>tantur</i> (DUMORTIER, S. 261-263).
1 ^v	3, 31 <i><cum s>ciant et certi sint ...</i> 4, 10 <i>dicti huius ratio asculta</i> (ebd., S. 263-265).

12) Bernhard Bischoff begriff die angelsächsischen Fragmente als „Reste einer besonders wertvollen Hs. mit der älteren lateinischen Übersetzung des Pastor Hermae“ (Brief vom 27. IV. 1985 an die Handschriftenabteilung der ULB Düsseldorf). Die einschlägigen Ausgaben der Texte und Spezialliteratur siehe Tabelle mit Anm. 14 f. und 19 f.

13) Aus der Düsseldorfer Inkunabel K.R.97 (Ink.) wurden ausgelöst: Blatt 1 (vorderer Spiegel) und Blatt 2 (hinterer Spiegel); aus der Inkunabel K.R.117 (Ink.) stammen: Blatt 4 (vorderer Spiegel) und Blatt 7 (hinterer Spiegel). Inkunabel M.Th.u.Sch.29a (Ink.), Bd. 1, barg die Blätter 5 (vorn) und 6 (hinten); die Herkunft des dritten Blattes ist derzeit nicht zu eruieren. Die drei Inkunabeln, in denen Leimabdrücke angelsächsischer Schrift auf den Innenseiten der Holzdeckel noch gut zu erkennen sind, waren dem Kreuzbrüderkonvent Steinhaus (= Beyenburg, heute östlicher Stadtteil von Wuppertal) zugehörig, vgl. Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, Inkunabelkatalog, hg. von Günter GATTERMANN, bearbeitet von Heinz FINGER mit Manfred NEUBER, Rudolf SCHMITT-FÖLLER und Marianne RIETHMÜLLER (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 20, 1994) S. 268 Nr. 477, S. 173 f. Nr. 244 und S. 98 f. Nr. 65. Siehe auch Anm. 16-18 und Anm. 24.

14) Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Ausgabe von Jean DUMORTIER, *Jean Chrysostome à Théodore. Introduction, texte critique, traduction et notes* (Sources chrétiennes 117, 1966), der aus der überbordenden Tradition neun Hss. zur Textkonstitution heranzog (Übersicht S. 40, ohne die alten Düsseldorfer Fragmente).

2 ^r	11, 60 <i>et ut</i> (-t nachgetr.) <i>scias</i> ... 12, 8 <i>quod superat gebennam</i> (ebd., S. 286-288).
2 ^v	12, 8 <i>Si enim nunc uidentes</i> ... 12, 66 <i>sicut aurum et argentum</i> (ebd., S. 288-290).
3 ^r	12, 66 <i>Et iterum dicit ecce dies</i> ... 13, 24 <i>solius dedeco<ris> notam</i> (ebd., S. 290-292).
3 ^v	13, 24 <i>Sed et illam pone</i> ... 13, 81 <i>nostris tamen manibus posita</i> (ebd., S. 292-294).
4 ^r	16, 45 <i>Tres dies et niniuetae distrumentur</i> ... 17, 9 <i>multo quam dudum</i> (ebd., S. 303-306).
4 ^v	17, 9 <q>uod <i>si sola confessio</i> ... 17, 74 <i>praesentia non uetant</i> (ebd., S. 306-308).
5 ^r	19, 1 <i>Sed hic quidem adhuc adolescens</i> ... 19, 72 <i>posterioribus temporibus fuit</i> (ebd., S. 313-315).
5 ^v	19, 72 <i>Noui quia frequenter haec legens</i> ... 20, 68 <i>orationem eius quis audiet</i> (ebd., S. 315-317).
6 ^r	22, 61 <i>alacrior erumpe iam letior</i> ... 22, 65 <i>alia ultra medicamenta non queras</i> (folgt nachgetr. <i>explicit</i>) (ebd., S. 322); dann ab 6 ^r Zeile 3:
Johannes Chrysostomus, De compunctione cordis¹⁵:	
6 ^r	<i>Incipit sa...lus liber</i> ... <de com>punctione sermonem admiror ualde et beatam iudico sinceritatem (Anfang der Rubrik in Rot, einige Silben/Wörter verblaßt). Wer spricht hier in der 1. Person Singular? Buch 1: <i>CUM te intueor beate demetri frequenter insistentem</i> ... <i>quod deest nobis sanitatis nouimus</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 203D–204B).
6 ^v	Buch 1: <i>At enim si forte in corpore</i> ... <i>et custodiam mandatorum</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 204B–205D).
7 ^r	Buch 1: <i>Pati autem aliquid ex his</i> ... <i>etiam amicis concinnamus</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 207C–208A).
7 ^v	Buch 1: <i>Christus maledicent<ibus benedici> iubet</i> ... <i>insaniunt erga pecuniam congregandam</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 208A–209C).

15) Es liegt keine kritische Edition vor; zitiert nach Wilhelm SCHMITZ, *Monumenta Tachygraphica Codicis Parisiensis Latini 2718*, vol. 2: *Sancti Johannis Chrysostomi de cordis compunctione libros II ... continens* (1883) S. 1-31 (= die Anianus von Celeda zugeschriebene lateinische Übersetzung in Cod. Paris lat. 2718, foll. 127^r–134^r, bis Buch II, 6). Parallel ist die Froben-Ausgabe (in folio) angegeben: *Secundus tomus operum divi Ioannis Chrysostomi episcopi Constantinopolitani* (Basileae, ex officina Frobeniana 1530).

Fragment K 15: 009, ein Blatt¹⁶:

	Johannes Chrysostomus, De compunctione cordis:
recto	Buch 1: <i>Ego scio quam sollicitate ... ingemescimus et iterum desiderium habens reuerti</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 210B–211D).
verso	Buch 1: <i>et cum Christo esse ... cum quadam id protestatione signauit</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 211D–212B).

Fragment K 19: Z 8/8, ein Doppelblatt (hier erstmals bestimmt und den zehn bisher bekannten northumbrischen Fragmenten saec. VIII med. zugeordnet)¹⁷:

	Johannes Chrysostomus, De compunctione cordis:
1 ^r	Buch 2: <i>adque in eius cogitatione fixam teneri ... adstare quidem audebat prop<e> phariseum</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 219D–220A).
1 ^v	Buch 2: <i>exprob<a>t enim eum phariseus ... domine domine quis sustinebit</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 220A–221C).
2 ^r	Buch 2: <i>Nouerat enim et ualde nouerat ... huius ineffabilis muneris</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 221C–222A). Siehe die Abbildung unten nach S. 192.
2 ^v	Buch 2: <i>Et hoc fecit cum ipsi ... fueris aliquid agere quod deo placeat</i> (ed. SCHMITZ; Froben-Ausgabe S. 222A–B).

Fragment K 2: C 118, zwei Blätter (ihre Position wäre auch vor K 1: B 215 denkbar, eine Entscheidung dürfte nur durch intakte Parallelüberlieferung zu treffen sein)¹⁸:

16) Das Folium diente als hinterer Spiegel der ursprünglich Beyenburger Inkunabel Düsseldorf, ULB, M.Th.u.Sch.29a (Ink.), Bd. 3, wie aus den Leimabdrücken des Deckels (innen) klar hervorgeht. Informationen zum Wiegendruck im Inkunabelkatalog (wie Anm. 13) S. 98 f. Nr. 65.

17) Das Bifolium war vorderer Spiegel der ursprünglich Beyenburger Inkunabel Düsseldorf, ULB, M.Th.u.Sch.29a (Ink.), Bd. 3, was wiederum den Leimabdrücken des Holzdeckels (innen) zu entnehmen ist. Informationen zum Wiegendruck im Inkunabelkatalog (wie Anm. 13) S. 98 f. Nr. 65.

18) Das erste Blatt von K 2: C 118 wurde aus der Düsseldorfer Inkunabel M.Th.u.Sch.29a (Ink.), Bd. 2 – Provenienz wie K.R.97 und K.R.117 der Kreuzbrüderkonvent Steinhaus = Beyenburg – ausgelöst (vorderer Spiegel); das zweite Blatt mit der Fortsetzung des Pastor Hermae mag innen auf den Rückendeckel geklebt gewesen sein. Allerdings sind die Abdrücke dort so schwach, daß – ohne großen technischen Aufwand – eine Verifizierung derzeit nicht möglich scheint. Zur Inkunabel siehe die vorherige Anm.

	Vita Sancti Iusti pueri, Schlußteil¹⁹:
1 ^r	<i>Et dixit sanctus iustus ad eos manducate ... reuersi sunt pueri rizoalis imperator<is></i> (ed. COENS, Un fragment retrouvé, S. 94-96 Z. 1-52).
1 ^v	<i>Remoui corpusculum eius et sepeliui eum ... et gloria in secula seculorum</i> (ed. COENS, S. 96 Z. 52-80); <i>EXPLICIT LIBER SANCTI IUSTI; INCIPIT VIII MANDATUM</i> (die Rubrik in Rot). Dann ab 1 ^v Zeile 19: Exzerpt aus dem Pastor Hermae²⁰:
1 ^v	Mandatum VIII: <i>Omnis igitur creatura dei dicebat mihi ... ne sit superbus</i> (nach dem Düsseldorfer Fragment ed. VEZZONI, wie Anm. 20, S. 259, 18-33).
2 ^r	<i>Et quaecumque his similia ... et caeteri qui hoc custodierint. EXPLICIT MANDATUM UIII; INCIPIT UIIII</i> (die Rubrik in Rot) (ed. VEZZONI, S. 260, 1 – S. 261, 15). Mandatum VIII: <i>Ait mihi iterum uide ne fictus sis ... et fortes sint</i> (ed. VEZZONI, S. 261, 16-33).
2 ^v	Mandatum VIII (Fortsetzung) und Mandatum X (Anfang): <i>Quia haesitatio filia est diaboli ... deo grata est</i> (ed. VEZZONI, S. 263, 1 – S. 264, 32).

Identische, ligaturenreiche Schrift, identischer Schmuck (rot umpunktete Anfangsbuchstaben), identische Zeilenzahl (erst 26, dann 31-32 lange Zeilen), identischer Schriftspiegel (ca. 280 x 220 mm) und inhaltliche Zusammengehörigkeit führen zu der unabweisbaren Tatsache, daß die nunmehr vier Fragmente K 1: B 215; K 15: 009; K 19: Z 8/8 und K 2: C 118 (insgesamt zwölf Blätter) ursprünglich zu ein und demselben northumbrischen Codex gehörten. Damit ist allerdings die Aussagekraft der auf uns gekommenen Bruchstücke keineswegs erschöpft, denn regelmäßige Schrift und peinliche Beachtung des Schriftspiegels lassen präzise Aussagen darüber zu, welche Verlustrate wir – zumindest für die beiden Werke des Johannes Chrysostomus – anzusetzen haben.

19) BHL 4590 c, nach unserem Blatt ed. Maurice COENS, *Aux origines de la céphalophorie. Un fragment retrouvé d'une ancienne passion de S. Just, martyr de Beauvais*, *Analecta Bollandiana* 74 (1956) S. 86-114, hier S. 94-96. Zum jüngst identifizierten Anfang des Textes unten S. 202 f.

20) Ed. Anna VEZZONI, *Un testimone testuale inedito della versione Palatina del Pastore di Erma*, *Studi Classici e Orientali* 37 (1987) S. 241-265 (versehentlich unter der Signatur K1:C118). Unsere Blätter folgen der jüngeren lateinischen Übersetzung des 'Hirten', vollständig erhalten in den Codd. Vatikan Pal. Lat. 150, Ottob. Lat. 368 und Urb. Lat. 486, alle aus dem 15. Jh. Zur Textversion siehe Eligius DEKKERS, *Les traductions latines du Pasteur d'Hermae, Euphrosyne*. *Revista de filologia clàssica*, N. S. 22 (1994) S. 20 (falsche Signatur „B. 25“, falsche CLA-Nr. „1107“) und Martin LEUTZSCH, *Hirt des Hermae* (Schriften des Urchristentums, dritter Teil, 1998) S. 105-510, bes. S. 120 und zugehörige Anm. S. 362.

Ein einfaches Rechenexempel vermag dies anschaulich zu machen²¹: Fragment K 1: B 215, folio 1, ist mit 26 langen Zeilen beschrieben und überliefert *De reparatione lapsi* 2, 15 bis 4, 10. In der Edition von Jean Dumortier entspricht dies 122 Textzeilen. Folio 2 des genannten Fragments zählt ebenfalls 26 lange Zeilen und setzt ein bei *De reparatione lapsi* 11, 60. Zwischen den Kapiteln 4, 10 und 11, 60 liegen in der Ausgabe der *Sources chrétiennes* 614 vollständige Textzeilen. Daher kann als sicher gelten, daß der aus 614 (= ausgefallene Zeilen) und 122 (= Zeilen pro Handschriftenblatt) darzustellende Quotient (nämlich 5, 032) mit erstaunlicher Genauigkeit der Anzahl der verlorenen Blätter entspricht: In unserem Fall fehlen also deren fünf. Die mit 31 Zeilen beschriebenen Folia (ab K 1: B 215, fol. 4) erhöhen den Textumfang auf 129 Zeilen pro Blatt, was aber zu ebenfalls präzisen Ergebnissen führt. Es ist zusammenfassend möglich, aus 10 erhaltenen Folia mit beiden Werken des Johannes Chrysostomus²² einen Textblock von ursprünglich mindestens 27 Blättern zu rekonstruieren, legt doch obige Inhaltsanalyse die Annahme nahe, daß der noch intakte Codex die Werke vollständig tradierte. Nachfolgendes Schema faßt diesen Sachverhalt in Zahlen²³:

K 1: B 215: (1) + fol. 1 + (5) + fol. 2 + fol. 3 + (2) + fol. 4 + (1) + fol. 5 + (1) + fol. 6 + (1) + fol. 7 + (1) + fol. 1 (= ein Blatt in K 15: 009) + (4) + fol. 1 + fol. 2 (= Doppelblatt in K 19: Z 8/8) + (1).

Da das Doppelblatt K 19: Z 8/8 fortlaufenden Text bietet, demnach inneres Doppelblatt der Lage gewesen sein muß, wäre es verlockend, den Aufbau unserer northumbrischen Handschrift zumindest partiell zu erhellen. Leider verfügt keines der Blätter über Reklamanten, so daß bis zum Auftauchen weiterer zugehöriger Bestandteile (vorzugsweise in ehemals Beyenburger Inkunabeln oder Frühdrucken²⁴) kaum sichere Befunde zu erheben sind: Qua-

21) Informationen zum Inhalt, unter Bezug auf die Ausgabe von Jean DUMORTIER, siehe die Übersicht S. 197 f. mit Anm. 14.

22) Fragment K 2: C 118 muß hier außer Betracht bleiben, weil seine Position im Codex nicht eindeutig zu bestimmen ist. Die zwei Blätter hätten sowohl *v o r* als auch *n a c h* dem Chrysostomus-Block eingebunden sein können. Falls dem Layout der Hs. eine erhellende Rolle zukäme, so sprächen die 32 Zeilen pro Seite in Fragment K 2: C 118 mehr für nachgeordnete Position, weil zunächst 26 (*De reparatione lapsi*), danach aber 31/32 lange Zeilen (*De compunctione cordis*) Verwendung fanden. Hierzu ergänzend S. 202 f.

23) Rekonstruierte Blätter sind mit runden Klammern versehen, das Erhaltene ist in Fettdruck wiedergegeben. Dieser Teil gehört also nicht in den Bereich „ipotizzare“, liefert aber auch keinen Anhalt für VEZZONIs ansprechende Vermutung, der Codex könne das Chrysostomus-Werk „*Quod nemo laeditur*“ enthalten haben (wie Anm. 20, S. 245).

24) Gerade rosig sind die Aussichten nicht, siehe Robert HAASS, *Die Kreuzherren in den Rheinlanden* (Rheinisches Archiv 23, 1932), hier S. 58 zum Beyenburger

ternionen dürften mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, doch lassen sich Ternionen, Quinionen oder eingeklebte Blätter nicht kategorisch ausschließen.

Immerhin: Auf einem Mittelweg zwischen Fund und Verlust ist Sicheres – und wiederum Neues – über die *Passio Sancti Iusti pueri* zu berichten, einen Text, dessen Bedeutung gerade in philologischer (hier volks- oder umgangssprachlicher) Hinsicht von Maurice Coens hervorgehoben wurde²⁵. Mittelweg deshalb, weil sich die Beyenburger Spur zwar als heiß herausgestellt, aber eben doch nur zu einem Leimabdruck geführt hat: Ein veritables Blatt wäre gewinnbringender gewesen. Die Düsseldorfer Inkunabel M.Th.u.Sch.29a (Ink.), Bd. 4 (Provenienz wiederum die vor 1298 begründete *domus lapidea* = Beyenburg)²⁶, zeigt auf den Innenseiten beider Deckel deutliche Spuren angelsächsischer Schrift, die sich allerdings mit keinem der jetzt bekannten 12 Folia identifizieren lassen. Als Glücksfall dürfte zu werten sein, daß die Abdrücke des hinteren Deckels eine eindeutige Zuordnung gestatten (Zitate aus der zehnten bis zweiten Zeile von unten)²⁷: ... *rizoalis imperator dicens ... ite celerius ... mittite eos in custodiam ... et accipite hominem uestrum et pecuniam uestram ... ad fontem ...*

Buchbestand: „Von der wertvollen Bibliothek wurde der größere Teil 1806 auf öffentlichem Platze seitens der Regierung verbrannt, während 280 Werke der Landesbibliothek Düsseldorf überwiesen wurden“. Vgl. auch Heinz FINGER, Die Bestände ehemaliger Kreuzbrüderbibliotheken in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, in: DERS. (Hg.), *Bücherschätze der rheinischen Kulturge-schichte* (Studia humaniora 34, 2001) S. 148-153, 161 (hier Literatur zum Beyenburger Konvent). Die insgesamt 35 Beyenburger Inkunabeln (zur Anzahl siehe Inkunabelkatalog, wie Anm. 13, S. 530 unter „Steinhaus“) sind bereits mit Erfolg gesichtet (vgl. unten zur *Passio Iusti pueri*; zwei 26-zeilige angelsächsische Blattstreifen und Leimabdrücke vorn und hinten auch in M.Th.u.Sch.48a; siehe auch unten Anm. 31), für die restlichen 245 Bände (16. bis 18. Jh.) bleibt diese Arbeit noch zu tun unter Zuhilfenahme des Originalprotokolls: *Bücherverzeichniß der Canonie Beyenburg 1805* (17 Seiten, in der Handschriftenabteilung der ULB zugänglich).

25) COENS, Un fragment retrouvé (wie Anm. 19) bes. S. 97-100 (S. 97: „Le style du morceau est d’une gaucherie désarmante et procède par petites touches concrètes, introduites inlassablement par *et* ou par *autem*, comme on peut l’observer dans la bouche des gens du peuple. La langue est raboteuse, la syntaxe approximative. On relève quelques mots qui sentent le terroir“).

26) Der Band enthält den vierten Teil der *Summa theologica* des Antoninus Florentinus (Basel 1485), siehe wiederum Inkunabelkatalog (wie Anm. 13) S. 98 f. Nr. 65.

27) Der Text ist mit Hilfe eines Spiegels teilweise zu lesen, müßte aber mit heutigen digitalen Möglichkeiten wesentlich besser ’aufzubereiten‘ sein.

Der *Rizoalis imperator* ist aus der ursprünglichen, von Maurice Coens erstmals gedruckten Version der *Passio Sancti Iusti pueri* bekannt²⁸, in den karolingisch aufgebesserten Überlieferungen wäre *Ric(t)iovarus* zu erwarten²⁹. Ebenso klar ist, daß der Leimabdruck in M.Th.u.Sch.29a (4) Text überliefert, der dem von Coens publizierten direkt vorausgeht³⁰. Fazit: Die Spiegelschrift stammt von dem Blatt (verso), das unmittelbar vor dem Fragment K 2: C 118 (Blatt 1) eingheftet war, wir gewinnen also ein neues Teilstück (32 Zeilen) der älteren *Passio*-Version³¹.

Zwei Dinge bleiben nüchtern (dennoch mit gewisser Genugtuung) festzuhalten: 1) Düsseldorf, ULB, K 19: Z 8/8, als bislang erratisches Doppelblatt des mittleren 8. Jahrhunderts, kann definitiv zugeordnet werden. 2) Der ursprüngliche Mindestumfang des angelsächsischen Codex läßt sich – inklusive Leimabdruck in M.Th.u.Sch.29a (4) – auf 30 Blätter fixieren. Das Ergebnis macht Mut – und mehr als 700 weitere Fragmente aus neun Jahrhunderten harren der Auswertung³².

28) Insgesamt fünf Belege bei COENS, Un fragment retrouvé (wie Anm. 19) S. 94, 1; S. 95, 12 und 20; S. 96, 49 und 52 sowie S. 103 f. COENS kannte nur den Schlußteil, so daß BHL 4590c bislang als Fragment galt.

29) Siehe AA SS oct. 8 (1853) S. 338^b, Kap. 4-5. COENS (wie vorherige Anm.) S. 98-100 gibt weitere Beispiele, wie sich ursprüngliche 'Vulgarismen' (z. B. *scada, suso, montega* etc.) und 'purifizierte' Lesarten unterscheiden.

30) Vgl. (in anderem Latein) AA SS 8 (wie vorherige Anm.) S. 338^b, Kap. 4-5: ... *Euntes, celerius ... in custodia retrudantur ... surgite et accipite hominem vestrum et pecuniam ... repperunt eos ad fontem ...* Die Fortsetzung in AA SS S. 338^b, Kap. 5: *Edite celerius* usw. ist zu vergleichen mit dem von COENS (wie Anm. 19) S. 94-96 gedruckten Text (hier aber in 'lingua vernacula': *Manducate celerius* statt *Edite celerius* ...).

31) Demnächst ed. Klaus ZECHIEL-ECKES, Unbekannte Bruchstücke der merowingischen *Passio S. Iusti pueri*, Francia 30/1 (2003). – Als weiterer Fund sei vermerkt, daß die ehemals Beyenburger Inkunabel Pr.Th.I.130 (Pseudo-Bonaventura, *Sermones de tempore*, Hagenau 1496; vgl. Inkunabelkatalog, wie Anm. 13, S. 170 Nr. 234) vor der letzten Lage N einen angelsächsischen Blattstreifen bewahrt mit Orosius, *Aduersum paganos*, VII, 41, 10 <pa>cto – 42, 1 *nihil* und VII, 42, 13 *persarum* – 42, 14 *com<itis>*, ed. ZANGEMEISTER, CSEL 5 (1882), S. 555 Z. 3-6 und S. 558 Z. 4-7. Das Fragment (saec. VIII², wohl Northumbrien) bildet den in den Buchblock eingebundenen Falz des (ansonsten fehlenden) hinteren Spiegels und ergänzt CLA Suppl. Nr. 1687 (heute Düsseldorf, HStA, Z 11/1, bestehend aus 22 foll.). Damit ist bewiesen, daß auch der angelsächsische Orosius einem Beyenburger Buchbinder zum Opfer gefallen ist. Hiervon strikt zu trennen ist der fragmentarische Orosius in karolingischer Minuskel, den BISCHOFF, Katalog (wie Anm. 4) Nr. 1058 auf das zweite Viertel des 9. Jh. datierte (Düsseldorf, ULB, K 14: 010 und HStAD, Z 11/2).

32) Siehe oben S. 193.